Schlesische Landpost

mit der Beilage:

Das Leben im Bild.

Nr. 39. Breslau, Sonntag, den 24. September 1916. 4. Jahrg.

Erscheint wöchentl. einmal. — **Bezugspreis** vierteljährlich 1 M., zuzügl. 12 Pf. Postbestellgeld, durch Ortsboten frei ins Haus wöchentl. 10 Pf. **Anzeigengebühr:** 1 mm Höhe einspaltig (47 mm breit) 10 Pf. — **Im Reklameteile:** 1 mm Höhe einspaltig (98 mm breit) 25 Pf. — **Rabatt:** bei 3 Aufnahmen 10%, bei 6 Aufnahmen 20%, bei 13 Aufnahmen 30%, bei 26 Aufnahmen 40%, bei 52 Aufnahmen 50%. — **Kleine Anzeigen** (Stellengesuche, Gelegenheitskäufe, Tiermarkt usw.), 5 Pf. für 1 mm Höhe **ohne Rabatt.** — Redaktionsschl. Mittwoch 10 Uhr vm.

Verlag: „Schlesische Landpost", Breslau 13, Goethestrasse Nr. 16. Telephon 10340.

Sonntagsbetrachtung.

Not und Dank.

„Gott die Ehre." Luk. 17, 18.

Not und Dank — scheinbar der größte Widerspruch! Äußerlich beurteilt: Der Sorgen und Seufzer so viele im Vaterlande, die Zahl trauernder Familien, von denen blühendes Leben geopfert wurde, immer größer — ja: Not und Klage — das stimmt zusammen. Aber Not und Dank! Ja freilich, gerade die beiden sollen zusammenklingen für die innerliche Betrachtung, Notzeiten sind Bestimmungszeiten, sind Saatzeiten, sollen Segenszeiten werden: Der Weg von Not zu Dank.

1. Sein Anfang: Empfundene Not.

Die zehn Aussätzigen waren alle in gleicher Notlage, ausgeschlossen von der Gemeinschaft der Ihren, von der Arbeit des Berufs, von der Hoffnung auf Genesung, — Leidensgenossen, die sich doch nicht trösten, nicht helfen können, empfinden sie nun gemeinsam den schweren Mangel an Lebensgütern, die vorher kaum geschätzt waren.

Millionen von gehetzten Deutschen stehen jetzt unter dem Kriegsdruck. Die Güter des Friedens schenkte uns Gottes Güte: Arbeit, Verdienst, Familienglück, Wohlfahrt, Leibespflege, Seelenleben — nun sie uns in furchtbarem Ringen bedroht und genommen, nun empfinden wir den Mangel, nun wissen wir Verlorenes zu schätzen, nun lernen wir wieder danken.

2. Sein Fortgang: Geklagte Not.

Erschütternd die Klage, die Bitte der Unglücklichen. Sie schreien von ferne — sonst wäre der Heiland vorübergegangen. Wohl ihnen, daß ihnen Not und Hoffen, Verzweifelung und Glauben den Mund öffnet. Was macht doch die Not aus uns!

Gott sei gedankt, wir beten, wir rufen wieder zu Gott. Meinen Arm hab' ich verloren — so schreibt ein Verwundeter aus Breslau — aber meinen Gott habe ich gefunden. Kriegszeit ist Betzeit. In den Kriegsbetstunden drängt sich das Volk. Ein Ton löst sich aus aller Herzen: Sei, Du Herr, unser Helfer, unsere Kraft.

3. Das Wegerlebnis: Gewendete Not.

Da sie hingingen, glaubend ohne zu sehen, gehorchend, weil er befiehlt — wurden sie rein. Wunderbare Tatsache: Der Aussatz ist geheilt auf dem Wege des Gehorsams.

Der König rief: An die Waffen. Alle, alle kamen. Alldeutschland steht vor den Feinden. Das ist der gottgewiesene Weg. Wir gehen ihn im Glauben. Alle wollen, sollen, müssen ihre Pflicht tun — und Pflichterfüllung bis zur Todestreue hat die Verheißung. Schon ist eine Wendung zu allem Guten und Reinen im Volksherzen erfolgt. Die Schlacken fallen, die Reinheit frommen, lauteren Christentums leuchtet wieder.

4. Die letzte Wegwendung: Gesegnete Not.

Der eine vollzieht sie, er kehret wieder um und gibt Gott die Ehre. Die Erfahrung der Hilfe aus der Not führt ihn zum Heiland, zu Gott. Ihm die Ehre!

Die draußen stehen im Schlachtengetümmel und im Siegesjubel, die preisen in ihren Feldbriefen den Herrn der Heerscharen. Gott die Ehre! Und in jeder Siegesnachricht, die zu uns kommt, in jeder Erhebung unserer Herzen: Fest steht die Wacht im Ost und West — in dem Endergebnis unserer Waffenarbeit: Durch Kampf zum glorreichen Frieden — nur eins, nur eins nicht vergessen. Bei der Wendung durch Gottes Führung — Ihm, ihm allein die Ehre.

B. in W.

Allerlei Kampfspreis.

Die viele Arbeit hilft über alles hinweg. Ich habe sie als den größten Segen der Menschheit kennen gelernt. Freud und Leid, Kummer und Sorgen gehen in ihr unter. Dabei stählt sie Herz und Geist.

Aus dem Brief eines höheren Truppenführers.

*

Wir sind anspruchsloser geworden im Schützengraben, und eben dadurch auch viel empfänglicher für die Freuden; früher hatte man sie fast selbstverständlich hingenommen.

Aus einem Feldpostbrief.

*

Ich kann aus voller Überzeugung sagen, daß der Kampf ein wunderbarer Segen ist. Er macht uns zu starken, geduldigen, hilfreichen Charakteren. Er führt uns in das innerste Wesen der Dinge.

Helen Keller.

Der Krieg.

Ereignisse vom 10. bis 16. September 1916.

10. September.

Westen. Ein englischer Stoß zwischen Thiepval und Combles bricht sich am deutschen Wall. Im Abschnitt Barleux-Belloy werden die Franzosen blutig abgeschlagen.

Balkan. **Silistria in der Dobrudscha wird von bulgarisch-deutschen Truppenteilen genommen.**

Nördlich des Travignolo-Tales zerstören österreichische und ungarische Abteilungen eine vorgeschobene italienische Deckung.

11. September.

Osten. Beiderseits von Stara-Czerwiszcze werden starke russische Angriffe blutig abgewiesen.

Balkan. Westlich der Becken von Gorgyoe und Csik werden die österreichisch-ungarischen Truppen vor den Rumänen etwas zurückgenommen. Die rumänische Königsfamilie, die meisten Ministerien und die obersten Behörden verlassen Bukarest.

Gegen die französ. Gesandtschaft in Athen werden Schüsse abgegeben. Der griechische Reservistenbund wird daraufhin aufgelöst.

12. September.

Westen. Das Dorf Ginchy fällt in die Hände der Engländer.

Osten. Nördlich von Stara-Czerwiszcze bricht ein mit dichten Massen unternommener russischer Durchbruchsversuch blutig zusammen.

Italien. Ein an der Front zwischen dem Etsch- und dem Astachtal wiederholter italienischer Angriff wird unter empfindlichen Verlusten abgewiesen.

Balkan. Der stellvertretende Oberbefehlshaber der ottomanischen Armee und Flotte, Enver Pascha, trifft im deutschen Großen Hauptquartier ein. — Das griechische Kabinett Zaimis tritt zurück.

13. September.

Westen. Die Franzosen dringen in Bouchavesnes ein.

Osten. In den Karpathen setzen die Russen auf der Front von Smotrec bis zur Goldenen Bistritz zu einem einheitlichen Massenstoß an; er wird blutig abgewiesen.

Balkan. **Das in Seres, Drama und Kavalla garnisonierende 4. griechische Armeekorps begibt sich unter den Schutz der deutschen Heeresleitung; es wird nach Deutschland übergeführt.**

14. September.

Westen. Deutsche Gegenstöße gegen wiederholte französische Angriffe zwischen Ginchy und der Somme bringen Geländegewinn.

Osten. In den Karpathen wird ein russischer Sturm auf den Capul abgeschlagen.

Balkan. Mehrere rumänische Angriffe westlich und östlich von Hermannstadt werden abgewiesen.

Sarrails große Offensive vom Tachino-See bis zum Ostrowo-See beginnt.

In der Dobrudscha endigt die große Schlacht in der Linie Alina-See, Dorf Porachioi, Dorf Abtaat, Musuben, Kara Omer mit der vollständigen Vernichtung der rumänischen und russischen Abteilungen.

15. September.

Westen. Ein britischer Versuch, die deutsche südlich von Thiepval vorgebogene Linie durch umfassenden Angriff zu nehmen, scheitert. Ein französischer Durchbruchsversuch zwischen Rancourt und der Somme bricht blutig zusammen. Das Gehöft Le Priez, westlich von Rancourt, wird von den Franzosen besetzt.

Osten. Ein westlich des Capul in russische Hand gefallener Teil der deutschen Stellung wird zurückerobert.

Balkan. Die rumänisch-russischen Truppen werden in die Linie Cuzgun—Cara Omer zurückgeworfen. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen fällt.

16. September.

Westen. Ein starker Stoß von etwa 20 englisch-französischen Divisionen zwischen Ancre und Somme hat den einzigen Erfolg, daß die Deutschen durch die Dörfer Courcelette-Martinpuich-Flers zurückgedrückt werden.

Balkan. In Siebenbürgen überschreiten die Rumänen oberhalb von Fogares die Alt. Südöstlich von Hötzing (Hatszeg) werden rumänische Stellungen genommen.

Marschall Hindenburg über die Lage.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat einem Kriegsberichterstatter, der ihn im Großen Hauptquartier Südost am 15. September besuchte, auf die Mitteilung, daß er aus dem Westen von der Somme komme, gesagt:

„Ich war in der vorigen Woche auch dort. Wenige Tage nur. Aber ich habe ein Bild von der Schwere der Kämpfe gewonnen, die unsere braven Truppen dort zu bestehen haben

Allerlei zum Kriege.

Die Folgen eines Jammerbriefes.

Schon oft sind unsere daheimgebliebenen Frauen und Mädchen ermahnt worden, ihren kämpfenden Männern und Brüdern in ihren Briefen nicht mit unnützen Klagen das Herz schwer zu machen. Gewiß gehen sie jetzt durch schwere Zeiten, aber die da draußen haben es doch noch schlimmer. Und was kommt bei diesen Klagen heraus? Das wird in einer Nummer des „Hannoverschen Anzeigers" geschildert, und zwar handelt es sich um eine wahre Begebenheit, die von einem, der sie miterlebte, erzählt worden ist.

„Der Pionierfeldwebel P. war beim ganzen Regiment beliebt. Das war durchaus verdient, denn gab es einen schwierigen Auftrag auszuführen, dann war P. es, der ihn mit gutem Humor ausführte. Eines Tages war es anders. P. schien verstört, sein sprudelnder Humor war verstummt. Dieser Zustand P.s war derart ungewohnt, daß er sofort seinem Hauptmann auffiel. Da kam ein heikler Auftrag; er erforderte den umsichtigsten, gewandtesten Mann, den die Kompagnie hatte. P. war sofort bei der Arbeit. Aber der Hauptmann hatte recht gesehen, diesmal war er nicht der klug berechnende, gewandte Pionier, sondern seine Gedanken waren ganz wo anders. Der Hauptmann bemerkte es, hielt P. für krank und wollte ihn ablösen lassen, als ein unterdrückter Schrei von der Brücke zu hören war, und gleich darauf ein dumpfer Fall erfolgte. Feldwebel P. war abgestürzt. Man hatte den Leichnam des Verunglückten bald geborgen, die Sachen wurden ihm abgenommen und dem Hauptmann übergeben. Diesem fiel dabei ein Brief der jungen Frau auf, mit der sich P. bei Kriegsbeginn hatte kriegstrauen lassen. Er bemerkte, daß Tränen seines braven Feldwebels den Brief benetzt hatten. Er las ihn, Wut verzerrte sein Gesicht: ein elender, niederträchtiger Jammerbrief voller Klagen und schlechter Laune, wie ihn eben nur jemand schreiben kann, der in schlechter Stimmung, der verärgert war. Dieser Brief war also des Rätsels Lösung! Deshalb war der gute, stets heitere P. so traurig, weil er hier nichts als Klagen seiner Frau über Geldverlegenheiten und kleinliche Mißhelligkeiten des täglichen Lebens gelesen hatte. Man wollte gerade der Frau den Heldentod ihres Mannes mitteilen, da kam ein zweiter Brief. Der Hauptmann las auch diesen. Wie vor den Kopf geschlagen stand er da. Jetzt schrieb die Miesmacherin in jubelnden Tönen, das für verloren gehaltene Geld war doch noch eingegangen, der N. hatte sogar mehr bezahlt, „denke Dir, liebes, gutes Männchen, ich habe mir sogar noch einen

und bestehen. Was unsere Leute dort leisten, das ist bewundernswert. Ich kann nur sagen: Hut ab vor jedem Grenadier! Aber die Hauptsache: **Es steht gut** und wird noch besser gehen; das können wir, gottlob, ja auch von dem Schauplatz sagen, zu dem die Herren jetzt gekommen sind. Es steht gut im Westen wie im Osten, im Norden wie im Süden. Freilich, es ist noch viel zu tun. Aber den Feinden wird es ja auch nicht leicht, und was der Gegner überwindet, das überwinden wir erst recht. Wir wollen immer dies festhalten: Wir müssen eben, und man kann, wenn man muß. Den Willen haben wir, und wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Es kommt nur darauf an, daß man ihn gefunden hat und ihn mit Konsequenz verfolgt."

Der Feldmarschall sagte dann über Deutschland zu Hause: „Zu Hause ist es ja ebenso. Das Volk ist auch tapfer, das darf man nicht vergessen. Natürlich gilt es, über Schwierigkeiten hinwegzukommen. Das ist keine Kleinigkeit. Aber wir werden auch das bezwingen. Dieser September ist ein besonders schwieriger Monat. Doch vom Oktober ab wird alles besser gehen, zumal da die Behörden immer mehr die richtigen Wege erkennen.... Ich habe die Überzeugung, daß es besser wird, daß man sich an alles gewöhnen wird, und man zu Hause ebenso zuversichtlich ist wie im Heere. **Hoffentlich wird das auch im Ertrag der Kriegsanleihe zum Ausdruck kommen;** denn nach dem alten Montecucoli gehören ja zum Kriege nicht zuletzt Moneten.... **Im ganzen, das kann ich ihnen sagen, bin ich sehr, sehr zuversichtlich."**

Über die äußere Erscheinung Hindenburgs bemerkt der Berichterstatter, daß der persönliche Eindruck ein ganz anderer war, als er ihn nach Porträts, Photographien und Büsten hatte: „Wer nur die Porträts, Photographien und Büsten Hindenburgs kennt, kommt leicht zu der Vorstellung von einer gedrungenen Figur, von einem etwas martialisch-bärbeißigen Antlitz. Der persönliche Eindruck liefert eine umfassende Korrektur dieser Bildnisse: Hindenburgs Gestalt ist breit, doch hoch aufgerichtet und so elastisch, daß sie trotz der Breite fast schlank erscheint und man im ersten Augenblick der Begegnung von ferne kaum glauben will, daß er es ist. Um den durchdringenden Blick der mutigen Augen drängt sich eine Fülle feiner Züge, die von tiefem Erleben sprechen. Der Schnurrbart, der als charakteristisches Merkmal oft übertrieben dargestellt wird, ist viel schmaler, als man glaubte. Wundervoll ist die Mischung von Energie und Bescheidenheit, die den Ausdruck des Gesichts wie die Art des Sprechens bestimmt, ist die aus großen, klaren Linien aufgebaute Einheit und Geschlossenheit des Wesens, deren Fluidum auch der spüren würde, der nicht von den Taten dieses Mannes wüßte.

Die Erfolge in der Dobrudscha.

Die amtlichen Berichte verkündeten einen entscheidenden Sieg ohne nähere Angaben. Private Nachrichten sprechen von unzählbarer Beute bei furchtbaren Verlusten der Feinde. Die bulgarische Reiterei rast wie ein Wirbelwind über die Dobrudscha, die Gegner vernichtend, oder in noch nie dagewesene, wahnsinnige Flucht treibend. Mit Deutschen und Türken kämpfen die Bulgaren zur Wahrung gemeinsamer höher stehender Interessen. Befreundete Auslandsblätter sprechen mit schmeichelhaften Lobsprüchen über die bulgarische Tapferkeit. Sie sind eine gerechte Anerkennung der bulgarischen Anstrengungen für den Triumph der gemeinsamen Sache. Die Siege sind ein sichtbares Unterpfand zukünftiger Freundschaft, die allen Angriffen und Intriguen aller Zeiten und Völker widerstehen wird, weil sie gegründet ist auf die gegenseitige Achtung verbündeter Nationen und die Anerkennung selbständiger Rechte. G. K.

Bulgariens Freude.

Die Freude über die Siegesbotschaften in der bulgarischen Hauptstadt ist, da Tutrakan und Silistria schneller gefallen sind, als irgend jemand es erwartet hätte, besonders groß und intensiv. Zwar von einem lauten äußeren Jubel in den Straßen und Lokalen war auch diesmal wenig zu merken. In persönlichen Gesprächen jedoch gab es kein anderes Thema als die Siegesbotschaften, und die Zeitungen schwelgten in Jubelhymnen. Und wahrlich: es gibt ja auch für die Bulgaren mehr als einen Grund, sich dieser glänzenden Erfolge von ganzem Herzen zu freuen.

Für Tutrakan war der wichtigste wohl der hohe strategische Wert des so schnell eroberten Brückenkopfes; er öffnete den verbündeten Armeen den relativ leichtesten Übergang über die Donau, die hier nur 700 Meter, also nur halb so breit wie bei Rustschuk ist, und den kürzesten Weg nach Bukarest.

Durch die Einnahme von Silistria aber wurden vor allem ethische Werte errungen: diese Hauptstadt der Neu-Dobrudscha bildete in den Bukarester Friedensverhandlungen das wichtigste Streitobjekt, auf dessen Erwerb die Rumänen damals ganz besonderen Wert legten; die Wiedereroberung dieser uralten bulgarischen Stadt, die „den Diebstahl von 1913 symbolisiert", bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die definitive Befreiung dieses fruchtbaren Landstriches und seine endgültige Wiedervereinigung mit dem Mutterlande. Die Kämpfe, die jetzt noch zwischen Donau und Schwarzem Meer auszufechten sind, sind schon fast für die Bulgaren entschieden, da ihren Gegnern irgendwelcher beachtenswerter

---

schönen, neuen Hut kaufen können. Entschuldige den häßlichen Brief von gestern, aber ich war so in schlechter Stimmung, heute ist alles wieder gut, heute bin ich selbst wieder fröhlich." — Bitter lachte der Hauptmann auf: „... heute ist alles wieder gut, heute bin ich selbst wieder fröhlich... Aber die gestrige schlechte Stimmung, Weib, die hat dir deinen Mann, mir aber meinen besten Kameraden und Freund gekostet!"

Ein Millionenfund im Schützengraben.

Was wird nicht alles im Schützengraben gefunden! Archäologen jubeln über Zeugen aus längst vergangenen Zeiten, die beim Ausgraben der Linien zutage gefördert wurden, aber die Freude der eigentlichen Finder, sofern sie der Wissenschaft fernstanden, ist wohl noch nie so groß gewesen, als in diesen Tagen an der französischen Front an der Somme, wo fünf Soldaten beim Ausgraben des Schützengrabens auf einen Kasten stießen, der eine Million Franken in Wertpapieren enthielt. Natürlich mußten die Finder den wertvollen Kasten abliefern. Wer aber beschreibt ihr Entzücken, als sich herausstellte, daß zwischen den Wertpapieren auch ein Testament des ursprünglichen Besitzers sich befand, nach dem demjenigen, der den Millionenschatz heben würde, 100 000 Franken als Finderlohn zugesprochen wurde. Also konnte jeder der fünf Glücklichen die Freudenbotschaft nach Hause schreiben, daß er einen „Kriegsgewinn" von 20 000 Franken zu verzeichnen habe.

Erhöhte Tätigkeit unserer U-Boote.

In der Zeit vom 3. bis 11. September sind durch unsere U-Boote im Englischen Kanal und Atlantischen Ozean 26 feindliche Handelsschiffe von insgesamt 26 222 Bruttoregistertonnen vernichtet worden. Außer diesen feindlichen Handelsschiffen sind noch sieben neutrale Handelsschiffe von einem Gesamttonnengehalt von 10 669 Bruttoregistertonnen nach den Bestimmungen der Prisenordnung versenkt worden, weil sie Bannware nach England bzw. Frankreich führten.

Nachtwächterlied in Bukarest.

Hört, Rumänen, laßt euch sagen:
Das letzte Stündlein hat geschlagen!
Zu spät ging euch nun auf ein Licht —
Weiß keiner, was demnächst geschicht.
Tut — tut — Tutrakan — tut!
Tut Buße, tut!

Ersatz kaum mehr herangeschafft werden kann. Mit besonderer Genugtuung und Freude wird in allen Zeitungen der Jubel und der herzliche Empfang geschildert, der den Befreiern von ihren bislang geknechteten Brüdern überall im Lande bereitet wird.

Als wesentlicher Grund der allgemeinen Freude wird ferner die Tatsache hervorgehoben, daß es gelungen ist, den nicht zu unterschätzenden Gegner so schnell und gründlich zu schlagen. Wenn auch der Wert der rumänischen Armee von vornherein nicht allzu stark in Rechnung gestellt war, so hatte man doch gewisse Besorgnisse vor den russischen Truppen, die nach den in letzter Zeit nachdrücklich verbreiteten Ententemeldungen in gewaltigen Kolonnen nach der Dobrudscha geschickt worden sein sollten, um einen furchtbaren Rachefeldzug gegen das „undankbare" slawische Brudervolk zu unternehmen.

Im engsten Zusammenhang damit stehen die Betrachtungen, die den Wert der glänzenden Siege in der Dobrudscha für die Gesamtentwicklung des gegenwärtigen gewaltigen Geschehens betonen und aus ihnen Hoffnungen auf eine Annäherung an den Frieden und damit die Berechtigung zu lautem Jubilieren herleiten, da diese Siege die großen Erwartungen, die seitens der Entente an den Gewinn des rumänischen Bundesgenossen geknüpft worden waren, mehr als ernstlich bedrohten: „Nicht rumänisch-russische Armeen sind in der Dobrudscha geschlagen und vernichtet worden, sondern die Hoffnungen unserer Gegner und Gott weiß, wie unermeßlich weit die Hoffnungen gingen!"

Und schließlich und nicht am wenigsten begrüßt man die neuen Siege als untrügliches Zeichen der Überlegenheit der bulgarischen Kultur über die rumänische, der gerechten Sache der Bulgaren über die schmähliche Handlung der verachteten und verhaßten Nachbarn. Ein historisches Lügengebäude stürzte bei Tutrakan zusammen: „der Vorrang der rumänischen Kultur auf dem Balkan!"

So tönt Bulgariens Freude über die errungenen Siege in vollen, reinen Akkorden durch alle Blätter wieder, ein würdiges Präludium zur großen Siegeshymne, die bald erklingen soll! G. K.

Wüste Zustände in Rumänien.

„A Nap" meldet aus Sofia: Hier sind Meldungen aus Rumänien eingetroffen, die von furchtbaren Zuständen im ganzen Königreiche berichten. In mehreren Garnisonen meuterten die Truppen in dem Augenblick, als sie den Befehl zum Abmarsch an die Front erhielten. Die Soldaten gingen zu tätlichen Angriffen auf die Offiziere über, sobald Gehorsam erzwungen werden sollte. Regimenter, die sich schon an der Front befanden, weigerten sich, in die Feuerlinie aufzurücken. In Bukarest herrscht am Tage Verzweiflung, in der Nacht, aus Furcht vor den Zeppelinen, Panik. Die Bevölkerung fordert stürmisch die Absetzung Bratianus und die Berufung Peter Carps zum Ministerpräsidenten. In Bukarest und Galatz kam es zu schweren Ausschreitungen gegen russische Offiziere. In Braila, Galatz und Constanza mußten russische Kommandos mit der ausübenden Gewalt zur Aufrechterhaltung der Ordnung betraut werden.

Die Talsperren-Katastrophe im Isergebirge.

Über das Talsperrenunglück bei Tannwald in Böhmen meldet der „Bote aus dem Riesengebirge": Der Damm der kleinen Talsperre an der Weißen Desse im Isergebirge brach Montag abend gegen 6¼ Uhr. Man vermutet, daß der Abzugsstollen verstopft gewesen ist. Die Sperre enthielt rund eine Million Kubikmeter Wasser. Diese Menge stürzte in 6 Meter hohen Wellen zu Tal und riß einen großen unterhalb der Sperre gelegenen Holzschlag mit. Die Bäume und Steine wurden von der Flut gegen die Häuser der unterhalb der Sperre gelegenen stark bevölkerten Ortschaften mit furchtbarer Gewalt geschleudert. Unzählige Häuser sind zertrümmert, in Dessendorf allein gegen 40. Auf einer Strecke von nahezu 20 Kilometern hat die Flut an beiden Ufern der Desse und der Kamnitz schwere Verheerungen angerichtet. Die zerstörten Dörfer bieten einen entsetzlichen Anblick, unsagbar ist das Elend der betroffenen Bevölkerung. Bis heute mittag sind gegen 250 Leichen, darunter viele von Kindern, geborgen, doch ist es fraglos, daß unter den Trümmern der Häuser noch viele Leichen liegen. In erhalten gebliebenen Stallgebäuden liegen die Kadaver der ertrunkenen Pferde.

Die Kriegsverletztenfürsorge in der Prov. Schlesien.

Erlernung des Hufbeschlages für kriegsverletzte Schmiede.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien veranstaltet in ihrer Hufbeschlaglehrschmiede in Breslau laufend ein Vierteljahr dauernde Kurse zur Erlernung des Hufbeschlages. Am Ende der Kurse findet eine Prüfung statt, von deren Bestehen die gesetzliche Erlaubnis zur selbständigen Ausübung des Hufbeschlags abhängt. Bedürftigen Teilnehmern können Beihilfen zu den Kosten des Kursus von der Landwirtschaftskammer gewährt werden. Näheres ist bei dem Hufbeschlaglehrer Marschner, Breslau, Höfchenstraße 26, zu erfahren.

Bildungsmöglichkeiten im landwirtschaftlichen Berufe.

Für Milchwirtschaft werden Meier an dem milchwirtschaftlichen Institut in Proskau ausgebildet. Erforderlich ist zuvor zweijährige Molkereipraxis. Der Lehrgang findet in den Monaten Januar und Februar statt und dauert acht Wochen. Außerdem werden auf kürzere Zeit Personen aufgenommen, die sich auf milchwirtschaftlichem Gebiete für den eigenen Bedarf ausbilden wollen.

Vergebung von Postagenturen und Posthilfsstellen an Kriegsverletzte.

Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums hat sich das Reichspostamt bereit erklärt, geeigneten Kriegsteilnehmern, insbesondere Kriegsbeschädigten, die sich auf dem Lande ansiedeln, erledigte oder neu einzurichtende Postagenturen und Posthilfsstellen zu übertragen und dabei Inhaber des Zivilversorgungsscheines oder des Anstellungsscheines zu bevorzugen.

Richtlinien für die Beschäftigung und Entlohnung der Kriegsbeschädigten in den Betrieben der preußischen Staatsbergverwaltung.

1. Kriegsbeschädigte sind tunlichst ihrer alten, vor dem Kriege verrichteten Arbeit wieder zuzuführen; falls dies angesichts ihres Zustandes nicht erreichbar ist, sind diese schon früher auf Staatsbergwerken beschäftigten Arbeiter unter Wahrung der Rücksichten auf die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit ihrer selbst und ihrer Mitarbeiter, soweit angängig, in anderer geeigneter Arbeit auf den fiskalischen Werken unterzubringen.

2. Nach Möglichkeit ist ihre Beschäftigung mit Gedingearbeit anzustreben. Falls sie nicht im Einzelgedinge beschäftigt werden, wird es sich empfehlen, tunlichst besondere Rentenkameradschaften einzurichten, d. h. die Kriegsbeschädigten mit im wesentlichen gleicher Beschränkung der Erwerbsfähigkeit zu einer Kameradschaft zusammenzuschließen, bei der sie unter gleichen Verhältnissen den gleichen Gedingsatz erhalten wie die Nachbarkameradschaften, die aus gesunden Arbeitern bestehen. Diese Einrichtung hat sich dort, wo sie bereits eingeführt ist, gut bewährt.

Den Verdienst, den der Kriegsbeschädigte durch seine Gedingeleistung erzielt, erhält er voll ausgezahlt.

3. Auch bei der Beschäftigung im Schichtlohn hat sich die Entlohnung grundsätzlich nach der Leistung zu richten. Es gelten also nicht ohne weiteres die Sätze der sonst maßgebenden Normalschichtlohntabelle, die überdies infolge ihrer auf manchen Werken sehr ins einzelne gehenden Bestimmungen nicht immer die genügende Bewegungsfreiheit bei der hier gebotenen besonders gearteten Lohnbemessung gestattet. Für die Festsetzung des Schichtlohns der Kriegsbeschädigten wird der richtige Maßstab nach den Umständen des einzelnen Falles durch Beobachtung bei der Arbeit, durch probeweise Zuweisung einzelner Arbeitsarten und durch Vergleiche mit der Leistung gleichartiger gesunder Arbeiter gefunden werden können.

4. Jede Anrechnung der militärischen Versorgungsgebührnisse (Rente, Verstümmelung- und Kriegs- oder ähnliche Zulagen) auf den Lohn des Kriegsbeschädigten unterbleibt.

Schafft das Gold zur Reichsbank!
Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es, an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein!
Veredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Richtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte —

Überweisung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefbogens vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adreßbuch (z. B. in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung".

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung" kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Einschreiben", versandt werden, da keine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergesetzen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pfg. vom 1. Oktober d. J. an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung".

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem ersehnten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postscheckamt, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die ernste Mahnung in ernster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!

Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!

Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!

Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

Landwirtschaftliches.

Zum Aufruf an die deutschen Landfrauen.

Dem Aufruf „An die deutschen Landfrauen", welcher auch in unserer „Landpost" Nr. 36 Aufnahme gefunden hat, hat der stellvertretende Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel, Herr von Keudel, folgende beherzigenswerte Worte angefügt:

Landwirte! Landfrauen!

Laßt uns diese tiefernsten, mahnenden und bittenden Worte des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes voll beherzigen. Sie zeigen uns den ganzen Ernst der Lage, aber auch den rechten Weg zur Hilfe. Nicht vergebens soll sich der Präsident an unser Herz gewandt haben. Wir sind ihm dankbar dafür, daß er mehr erwartet von einer Bitte an uns und unsere Hausfrauen, als vom Hinweis auf Zwang und Strafe.

Möge seine Bitte nicht ungehört verhallen! Laßt uns danach handeln und jeder aus seiner Wirtschaft hergeben, was er nur zu entbehren vermag zur Ernährung des Heeres und unserer städtischen Mitbürger.

Den Sieg über unsere Feinde wollen wir mit Gottes Hilfe erringen! Mit dazu beitragen auch unsererseits durch Einschränkung unserer Lebenshaltung auf das Notwendigste muß uns heilige vaterländische Pflicht sein!

Ausroden unreifer Kartoffeln.

Ökonomierat Schwartzkopff veröffentlicht als Landrat des Kreises Neutomischel i. P. im dortigen Kreisblatt folgende Mahnung an die Besitzer seines Kreises:

„Ich habe mit Bedauern wahrgenommen, daß unzählige Besitzer des Kreises in ganz überhasteter Weise ihre noch ganz unreifen Kartoffeln ausroden und den Kommissionären zur Verladung an die Bedarfsverbände übergeben. Anlaß zu diesem ganz sinnlosen Verfahren bieten den Besitzern nur die jetzt sehr hohen Kartoffelpreise. Muß diese bedauernswerte Geldsucht in dem uns aufgedrungenen schweren Kampfe um Sein oder Nichtsein schon auf das schwerste in jeder Weise gebrandmarkt werden, so versündigen sich jene Gewinnsüchtigen in ganz vaterlandsloser Weise an unserer nationalen, wirtschaftlichen Widerstandsfähigkeit und leisten unsern Feinden in ihrem bestialischen Aushungerungsplane Vorschub. Denn unzählige Millionen Zentner Kartoffeln können mehr gewonnen werden, läßt man die Kartoffel ausreifen, während bei unreifen Kartoffeln die Verluste doppelt sind. Die Ernte fällt geringer aus, und für den Empfänger sind die Kartoffeln kaum oder gar nicht genießbar.

Hierzu wird der „Schles. Ztg." unterm 6. September aus Posen geschrieben: Zu der Mitteilung in der heutigen Morgenausgabe über das Ausroden unreifer Kartoffeln möchte ich mitteilen, daß sehr viel Schuld an dem zu schnellen Ausroden der Kartoffeln die Kommissionäre tragen. Diese erhalten für jeden Zentner verladener Kartoffeln 25 Pf. Es liegt also in ihrem Interesse, daß möglichst viel abgeliefert wird. Es ist mir von einwandfreier Seite gesagt worden, daß der Kommissionär in meinem Wohnort die Landleute direkt aufgefordert habe, die Kartoffeln abzuliefern, da sie jetzt 5 M. pro Zentner erhielten und später andere Kartoffeln zu 4 M. kaufen könnten. Der betreffende Kommissionär verladet durchschnittlich täglich 5 bis 10 Waggon. Er hat also eine tägliche reine Einnahme von 250 bis 500 M. Würde derselbe 2 Pf. pro Zentner erhalten, so wäre seine Tätigkeit ausreichend bezahlt, und die Kartoffeln könnten entsprechend billiger verkauft werden. Es wird bestimmt behauptet, daß der Kommissionär bis jetzt 150 000 M. erhalten hat.

Der Kommissionär wird auf dem Lande vielfach als eine behördlich beauftragte Persönlichkeit angesehen, vielleicht auch — gefürchtet. Infolgedessen werden die guten Ratschläge des Herrn Kommissionärs leider nur zu oft und zu willig befolgt. Also Vorsicht — sonst leiden die Kartoffeln, der gute Ruf des Landwirts und das Wohl der Allgemeinheit! —

Roggen liebt festen Boden, frühe und flache Saat!

Einfuhr von Fleischziegen.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien hat sich im Interesse der Stärkung der Fleischversorgung um die Einfuhr von mazedonischen Fleischziegen mit Erfolg bemüht. Es ist ihr gelungen, in diesen Tagen gegen 2000 Ziegen vom Balkan nach Schlesien zu bringen, und sie hofft, noch weitere Mengen von Ziegen nach Schlesien einführen zu können. Die Ziegen werden den einzelnen Kommunalverbänden überlassen, welche sie ihrerseits an die Kreisinsassen weiter verkaufen. Es handelt sich nicht um Ziegen, die sich zum Halten als Milchtiere eignen, sondern um Tiere, deren Wert nur in dem Fleisch zu suchen ist. Ihre Einfuhr kommt insofern der Fleischversorgung des einzelnen zugute, als die Balkanziegen keinem Schlachtverbot unterstehen und ihr Fleisch auch nicht auf die Fleischkarte zur Anrechnung kommt. Die Tiere sind kleiner als die bei uns üblichen Ziegenrassen und langhaarig. Zu den Kommunalverbänden, die sich an dem Bezug der Balkanziegen beteiligt haben, gehört auch die Stadt Liegnitz, die 230 Ziegen erhalten hat. Die Verwaltung des Landkreises Breslau hat 100 Ziegen erworben, die in der Scholtisei Thauer bei Rothsürben an Besitzer und Bewohner des Landkreises Breslau freihändig verkauft werden. Fleischer und Händler sind zum Kauf nicht zugelassen.

Beschlagnahme von Obst.

Der stellvertretende Kommandierende General des 6. Armeekorps und die Kommandanten von Breslau und Glatz geben folgende Anordnung bekannt:

Zur Sicherstellung des andernfalls gefährdeten Bedarfs des Heeres und der Bevölkerung an Marmelade und Mus wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 folgendes bestimmt:

§ 1. Die gesamten noch nicht im Kleinhandel befindlichen Apfel, Zwetschen und Pflaumen werden, auch soweit sie noch nicht geerntet sind, beschlagnahmt. Der Absatz darf nur an Personen erfolgen, die einen mit dem Stempel des Kriegsernährungsamtes versehenen Ausweis mit sich führen.

§ 2. Die nach § 1 beschlagnahmten Apfel, Zwetschen und Pflaumen sind bis zur Ablieferung an die in § 1 bezeichneten Personen zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Die Verarbeitung und der Verbrauch im eigenen Haushalt bleiben zulässig.

§ 3. Die unteren Verwaltungsbehörden (Landräte, Oberämter, Kreisämter, Bezirksämter usw.) können nach Anweisung des Kriegsernährungsamtes, insbesondere zur Verhinderung des Verderbens der Früchte, Ausnahmen von den Vorschriften in § 1 zulassen.

Breslau, den 16. September 1916.

Auch das nicht mahlfähige Brotgetreide unterliegt der Beschlagnahme.

Nach verschiedenen Pressenachrichten herrscht hin und wieder bei Landwirten die Ansicht, daß das nicht mahlfähige Getreide beschlagnahmefrei sei. Wie das K. E. A. mitteilt, ist diese Annahme unzutreffend. Wenn auch über die Verwendung des nicht mahlfähigen Brotgetreides aus der Ernte 1916 zu Futterzwecken noch keine genaueren Bestimmungen erfolgt sind, so steht dennoch unbedingt fest, daß das nicht mahlfähige Brotgetreide der Beschlagnahme unterliegt. Selbstverständlich ist, daß die Preisbemessung für nicht mahlfähiges Brotgetreide niedriger ist, als für einwandsfreie Ware. Den Landwirten kann gerade aus diesem Grunde nur dringend empfohlen werden, die Ernte mit allen Kräften zu fördern und das Getreide so gut wie möglich einzubringen.

Gebt nur wenig Stickstoff im Herbst!

Arbeitsmarkt.

Suche zum 1. Oktober einen
fleißigen, strebsamen Assistenten.
Gehalt 600 M. bei freier Station.
Inspektor **Gutschner,**
Kraischnitz, Bezirk Breslau.

Ein verheirateter, zuverlässiger
Vogt gesucht.
Meldungen an **Dom. Zucklau** bei **Öls in Schlesien.**

Ich suche zum Oktober einen
unverh. Kutscher,
event. Kriegsverletzten.
Zeugnisse und Gehaltsansprüche an
Frau v. Websky,
Karlsdorf bei Trebnitz, Kr. Nimptsch.

Tiermarkt.

Einige starke und mittelstarke
Arbeitspferde
stehen billig zum Verkauf
Breslau, Klosterstraße 47.
Zu erfragen bei **Kilmeckl.**

Gesunde, schwarzbunte
Zucht-Kuhkälber
zu kaufen gesucht.
Zuschriften mit Preis- und Altersangabe an
Dominium Schmelzendorf,
Kreis Neiße.

4-6 Zugochsen

zu kaufen gesucht.
Domäne Groß Selten,
Kreis Sagan.

Absatz-Ferkel

von der berühmten groß- und schnellwüchsigen Edelrasse, sehr kräftige, langgestreckte, breitbucklige, gute Fresser mit Schlappohren, eignen sich zur Zucht und Schnellmast. Es kosten freibleibend

6–8 Wochen alte	15–20 M.	pro Stück
10–12 „ „	25–35 „	„ „
14–16 „ „	40–50 „	„ „

unter Nachnahme.
Gesunde Ankunft. Viele Dankschreiben.
Genaue Adresse; Bahnstat. deutl. schreiben.
Schlichting, Rosenhagen,
Post Leopoldshöhe, Lippe.

Dampf-Pflug
für ca. 200 Morgen in der Grafschaft sofort gesucht.
Gut Alt-Wilmsdorf 63, Kr. Glatz.

Schädlingstod
(Pfeiffers Antilausol)
beseitigt radikal und dauernd
Räude, Mauke
an Pferden, Rindvieh, Hunden,
Kalkbeine
und Läuse an Hühnern usw.
Blutlaus, Meltau;
alle Schädlinge an Pflanzen u. Tieren. Zahlr. Anerkennungen.
Paul Sohnholtz, Chem. Fabrik
Hamburg 1, „Bo.", Spitalerstr. 12

Achtung! **Prima Absatzferkel und Läuferschweine.**

Weltberühmte, beste Hannoversche und Westfälische Edelschweine, prima Abstammung, langgestreckt, breitbucklig, Schlappohren, beste Fresser, garantiert Seuchenfrei, vor Abgang kreistierärztlich untersucht.

6 bis 8 Wochen alte à Stück	18 bis 24 M	
8 „ 10 „ „ „ „	26 bis 32 M	
10 „ 12 „ „ „ „	36 bis 44 M	
12 „ 15 „ „ „ „	46 bis 58 M	

solange der Vorrat reicht.
Zuchtschweine und Zuchteber in jedem gewünschten Alter.
Viel lobende Anerkennungen von Gutsbesitzern jedermann zur Einsicht.
Gesunde Ankunft garantiert. Nachnahme.
Bei Bestellung Preis und Bahnstation genau angeben.
Louis Junghaus, Viehversand
Annen in Westfalen.

Bouillonwürfel
mit 5-Pf.-Bandrolle, 1a. Ware, äußerst schmackhaft, 100 Stück M. 3.20, 300 Stück M. 9,00 500 Stück M. 14.00, nur bei 1000 Stück M. 27.00 franko.
A. Bock, Berlin SO 33, Görlitzer Strasse 62.

Pumpen
jeder Leistung und Verwendungsart
für landwirtschaftliche Betriebe
Klein, Schanzlin & Becker
Frankenthal-Pfalz

Zuckerkranke erhalten gratis Broschüre über diätlose Kur (nach Dr. med. Stein-Callenfels) durch **W. Richartz, Köln a. Rh. Ml. Georgspl. 2 b.**

Landleute, helft die „Schlesische Landpost" verbreiten! Werbt bei Euren Verwandten und Bekannten! Diese wollen nachstehenden Bestellzettel abtrennen, und mit dem Betrage von 1 Mk. und 12 Pf. an die Post einschicken oder dem Briefträger übergeben.

Der nachstehende Bestellzettel gilt nur für neu hinzutretende Abonnenten!

Hier abtrennen.

Bestellzettel für die „Schlesische Landpost."

Für das 4. Vierteljahr 1916

bestellt Herr .....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)	Bezugsgeld	Bestellgeld
1	„Schlesische Landpost" (mit der Kriegsbilder-Beilage.)	Oktober, November u. Dezember	1,— Mk.	12 Pf.

Quittung.

..... Mk. ..... Pf. sind heute von Herrn .....
als Bezugspreis für die Monate Oktober, November und Dezember 1916 bezahlt worden.

....., den ..... 1916.

Post-Annahme.

Achtung.

Abbestellungen der „Schles. Landpost" für 4. Vierteljahr (Oktober bis Dezember 1916) werden jetzt nicht mehr angenommen, da die Auflage bereits der Post überwiesen und Änderungen nicht mehr vorgenommen werden können.

Für Geflügelzüchter!

Zwei vollständig neue Werke über Geflügelzucht:

„Unser Hausgeflügel"
von Dr. B. Blanke,

„Geflügelzucht"
von Duringen

preiswert zu verkaufen.
Anfragen unt. K. J. 40 Exp. d. Ztg.

Rennbahn Breslau-Süd

Sonntag, den 24. September, nachmittags 2½ Uhr

4 Flach- und 3 Hindernis-Rennen

im Wert von 29900 M. und zwei Ehrenpreise.

Billet-Vorverkauf und Programme:
Verkehrsbüro Barasch, Breslau, Ring 31.

Lose à 50 Pf. für das Verlosungsrennen sind zu haben bei dem vorgenannten Verkehrsbüro und allen durch die Plakate kenntlich gemachten Stellen bis 23. September, nachmittags 1 Uhr, sowie auch auf dem Rennplatz am 24. September.

Vorwetten nimmt an die öffentliche Wettannahmestelle Neue Schweidnitzer Straße 6, I

Sonderzug ab Hauptbahnhof 1⁴⁰ nachm., an Haltepunkt Rennplatz 1⁵³ nachm. Rückfahrt ab Rennplatz 10 bis 15 Minuten nach Schluß der Rennen.

Züge 11²⁴ ab Gnadenfrei—Breslau und 5⁵⁶ ab Breslau-Charlottenbrunn halten an der Rennbahn.

Weitere Fahrgelegenheit z. Rennplatz vom Südpark, Endstation d. Straßenb., stellt von 12 Uhr mittag ab das Breslauer Luxusfuhrwesen, früher C. Heymann.

Schlesischer Verein für Pferdezucht u. Pferderennen.

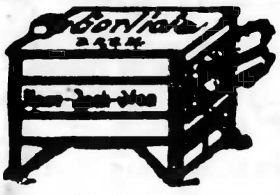
75000 Uhren!

Infolge des Krieges bin ich gezwungen, 75000 Stück imit. Silber-Uhren mit vorzüglichem 36stünd. Anker-Remontoir-Werk, in Rubinstein laufend, zum Spottpreis zu verkaufen:

1 Stück . . . Mk. 5.—
2 Stück . . . Mk. 9.90
6 Stück . . . Mk. 28.75
12 Stück . . . Mk. 56.—

4 Jahre schriftliche Garantie. Risikoloser Umtausch gestattet oder Geld zurück. **Versand per Nachnahme.**

Uhren-Zentrale Simon Lustig, Neu-Sandez Nr. 597.



Jeder Landwirt bäckt sein **Hausbrot** mit diesem

Backofen

auf die billigste, bequemste u. sauberste Art. Preisliste und Zeugnisse gratis und franko. Preisgekrönt auf der landwirtschaftlichen Ausstellung Görlitz 1914.

Ein- u. Zwei-Etagen-Öfen. **Alfred Barth, Görlitz,** Postplatz Nr. 19.

Heydweiller & Co.

BERLIN W. 15, Pariser Str. 24.

Begründet 1888.

Einzelteile sowie Gesamtlieferungen für
Pferde-, Rinder-, Schweine-Stall- und Geschirrkammer-Einrichtungen, Selbsttränke-Anlagen, sowie alle einschlägigen Artikel.

Voranschläge, Raterteilung und Musterbücher kostenlos auf Anfrage.

Gebr. Körting

Aktien-Gesellschaft.

Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 9.

Ingenieur-Bureaus: Gleiwitz, Görlitz.

Niederdruckdampf- (Milddampf) Heizungen.

Warmwasserheizungen.

Spezialität:

Fernheizungen, Staubsauge-Anlagen.

Vereinigte Chamottefabriken vorm. C. Kulmiz, G. m. b. H.

Stammfabrik Saarau, Pr. Schles. Gegründet 1850.
Filialfabriken: Markt-Redwitz, Bayern, Halbstadt i. Böhmen.

Auf zahlreichen Ausstellungen prämiiert — Auf zahlreichen Ausstellungen prämiiert

Feuerfeste Produkte jeglicher Art. Chamotte- und Dinassteine. Platten für Zimmeröfen, Backöfen etc

Chamottemörtel, feuerfeste Tone.

Jährliche Leistungsfähigkeit 120 Mill. Kilo geformte, gebrannte Chamottewaren.
Beschäftigen zur Zeit ca 1500 Arbeiter.

Herausgeber: Kurt Daerr, Breslau XIII, Selbstverlag. Verantwortlich: H. Wende, Breslau. Druck: F. W. Jungfer, Breslau, Harrasgasse 2.